

# Die Alma Mater Benedictina als Barockphänomen

## Zur Geschichte der Salzburger Benediktineruniversität

Von Peter Putzer

Im Vorwort von Sattlers Collectaneen-Blättern aus 1889 — eine der wenigen auf der Basis von Primärquellen erstellten Arbeiten zur Geschichte der Salzburger Barockuniversität — lesen wir:

„Vom Jahre 1617–1810 blühte in Salzburg eine Universität, die in der kurzen Zeit eine Wirksamkeit entfaltete, wie kaum eine andere Universität in einem solchen Zeitraume, und wie es Diejenigen wohl nicht geahnt haben, welche den Grund dazu gelegt und die bescheidenen Anfänge derselben gesehen haben“. [...] „Hervorragende Gelehrte, von deren Wissen und Wirken auch die Gegenwart immer wieder Notiz nimmt, zierten die Lehrkanzeln.“<sup>1</sup>

Sattlers Zeitgenosse Bühler kommt 1895 in „Salzburg und seine Fürsten“ zu einer anderen Wertung: „Daß sich in der abgeschlossenen Atmosphäre der damals weltentlegenen Alma mater Benedictina für die ausschweifendsten Tollheiten der Scholastik ein vortrefflicher Boden fand, ergibt sich von selbst.“<sup>2</sup>

Gleichsam von selbst ergibt sich auch die unterschiedliche Wertung: Sattler war Benediktiner von Andechs, Bühler erkennbar kirchenfeindlich im Kulturkampf engagiert. Dass es sich in Salzburg um eine Benedictina — eine katholische Universität also — gehandelt hatte verhinderte damals hien wie drüben eine leidenschaftslose Beschäftigung mit den wissenschaftlichen Leistungen, aber auch Fehlleistungen der schon lange der Vergangenheit angehörenden alten Salzburger Universität<sup>3</sup>.

Während wir über die „äußere“ Geschichte der Barockuniversität — ihre Entstehung, Weiterentwicklung, ihre Organisation und Verfassung — einigermaßen zufriedenstellend unterrichtet sind<sup>4</sup>, bildet ihre „innere“ Geschichte, der Beitrag Salzburgs zur Weiterentwicklung der dort vertretenen Disziplinen — die Wissenschaftsgeschichte dieser Hohen Schule im eigentlichen Sinn — einen nach wie vor noch immer nicht ausgeschöpften Gegenstand<sup>5</sup>.

Bei allen Bewertungen des Wissenschaftsbetriebs — sowohl solchen von Zeitgenossen als auch bei späteren — fehlt die erforderliche Distanz zum Objekt der Wertungen. Nicht ahnend, wie sehr er damit die Situation schlechthin typisierte, schrieb 1799 Franz Michael Vierthaler in Verbindung

mit Berichten über Angriffe auf die Salzburger Universität: „Die Universität in Salzburg befand sich von jeher in einer polemischen Lage.“<sup>6</sup> In den drei Jahrzehnten nach ihrer Gründung hatte sie sich mit den Jesuiten als ihren Hauptgegnern auseinander zu setzen; 1740 minderte der „Sykophantenstreit“<sup>7</sup> deutschlandweit das Ansehen dieser „von Mönchen beherrschten“ Universität. Die Angriffe auf sie wurden zur Zeit der durchbrechenden Aufklärung noch heftiger: „Es ist kein Vorzug der Universität in Salzburg mehr, *alma Benedictina* zu heißen: es liegt vielmehr etwas Nachtheiliges in dieser Benennung“, hält Vierthaler fest<sup>8</sup>. Wenn in all diesen Urteilen die Juristenfakultät als einzige lobend erwähnt wird, verdankt sie das sichtlich dem Umstand, dass nur an ihr Professoren weltlichen Standes tätig waren<sup>9</sup>.

Diese einführenden Bemerkungen bringen uns an die Fragestellung heran, der hier insbesondere nachgegangen werden soll: ob die Salzburger Barockuniversität unkritisch nur als eine *Benedictina* einzustufen ist oder wie weit sich ihre Entstehung und Weiterentwicklung im Spannungsverhältnis zwischen den Benediktinern und dem universitätsgründenden Landesfürsten abgespielt hat.

Die Universitätsgründung in Salzburg erfolgte im Rahmen der so genannten dritten Gründungswelle. Die ältesten Universitäten waren *ex consuetudine* ab dem 12. Jahrhundert entstanden — vorab Bologna und Paris. Sie hatten den Typ entscheidend vorgegeben: Als Korporationen organisiert verfolgten sie einen universalistischen Ansatz, verfügten durch kaiserliche Privilegien und päpstliche Bullen über Promotionsrechte und hatten weitgehend Autonomie einschließlich Jurisdiktion. Ihr Lehrgut waren die kirchlich anerkannten Wissenschaften; sie intensivierten insbesondere die Ordensstudien<sup>10</sup>.

Ab dem 15. Jahrhundert ist eine zweite Gründungswelle zu beobachten, im deutschen Raum dominiert vom gefestigten Landesfürstentum. Diese neuen Universitäten hatten eine doppelte Aufgabe: Neben den weiterhin universalistischen Ansätzen — wie Fragen der fälligen religiösen bzw. kirchlichen Reformen — besorgten sie auch Aufgaben von typischen Landesuniversitäten: geschulte Fachkräfte für die Territorien heranzubilden<sup>11</sup>.

Die Glaubensspaltung führte zu einer dritten Gründungswelle: Religiöse Reformen gehören jetzt zu den Herrschaftsaufgaben, zur guten Polizei. Das Ende der Glaubenseinheit und landesfürstliche Interessen vermehrten die Zahl der Universitäten im Reich, wobei einander ziemlich gleich viele katholische und evangelische Universitäten gegenüberstanden<sup>12</sup>. Diese dritte Gründungswelle verband sich mit dem Durchbruch des Barock. In ihrem Gefolge kam es im frühen 17. Jahrhundert zu den entscheidenden Anläufen, die auch Salzburg eine Universität bescherten. Zur Entwicklung des Typus Universität hat Salzburg nichts mehr beitragen können; hier werden die vorfindlichen Strukturen rezipiert.

Unsere Fragestellung kann nur sein zu überprüfen, wie weit Salzburg den Typus modifiziert hat, wie weit die Salzburger Barockuniversität eine landesfürstliche oder eine benediktinische Hohe Schule war. Dabei werden

sowohl chronologische als auch systematische Aspekte zum Tragen kommen.

Frühe Versuche zu einer Universitätsgründung in Salzburg bleiben weiterhin im Dunkel; einer zur Mitte des 15. Jahrhunderts entbehrt greifbarer Belege. Ernsthafter waren schon die Bemühungen 100 Jahre später — jetzt ging es um das im Tridentinum vorgesehene Priesterseminar. Die Erfolge der Jesuiten in Ingolstadt mögen darüber hinaus in Richtung einer Universitätsgründung in Salzburg gewirkt haben.

Die eigentlichen Impulse — wie vieles andere, das die Geschichte und das Antlitz Salzburgs geprägt haben — wurden durch Erzbischof Wolf Dietrich als Landesfürst gesetzt. Von seinem unmittelbaren Vorgänger übernahm Wolf Dietrich dabei das Bemühen, auch für Salzburg die Jesuiten zu gewinnen. Aus uns nicht bekannten Gründen lehnten diese 1590 ab. Daran schlossen sich noch Bemühungen um die Franziskaner oder die Augustiner-Eremiten. Da auch diese ablehnten schien das Projekt gescheitert. Als 1613 von Rom die Zustimmung dazu einlangte, dem Jesuitenorden den Aufbau einer Universität in Salzburg anzuvertrauen, war es zwischenzeitlich in Salzburg zum Sturz Wolf Dietrichs gekommen. Sein Nachfolger Markus Sittikus führte die mit den Jesuiten laufenden Verhandlungen weiter; aber auch er scheiterte mit diesen und anderen Versuchen<sup>13</sup>.

Bis jetzt hatte niemand in Salzburg an das nahe Liegende, an die Benediktiner gedacht, das heißt, die salzburgische Abtei St. Peter zum Mittelpunkt einer zu gründenden Universität zu machen. Dagegen sprach vor allem die durch ihre Verfassung vorgegebene Dezentralisierung, die gemeinsame Aktivitäten zu sehr vom guten Willen der einzelnen Klöster und deren Oberen abhängig machten. Das auffällige Bemühen auch von geistlichen Landesfürsten, für eine Universitätsgründung Orden zu gewinnen, hatte einen handfesten Hintergrund: von ihnen konnte man sich finanzielle Sicherheit erhoffen, und vor allem wissenschaftlich geschultes Lehrpersonal. Die erste Sorge in der Anfangsphase galt den Professoren — die Studenten kamen gleichsam von selbst. Das traf auch für die Salzburger Barockuniversität zu<sup>14</sup>.

Jetzt war es eine Sternstunde für die weitere Entwicklung, dass Markus Sittikus den Rat seines Beichtvaters, des Kapuziners Meusburger, befolgte, bei den Benediktinern vorzusprechen. Das brachte dann auch die dramatische Wende. Im Frühjahr 1617 begann der Erzbischof mit Erzabt Joachim von St. Peter zu verhandeln. Nach anfänglichem Zögern willigte dieser in das Vorhaben ein. Im April einigten sich Fürst und Abt im persönlichen Gespräch auf Grundzüge der geplanten Universitätsgründung: begonnen werden sollte mit einem — durch theologische Vorlesungen „überhöhten“ — Gymnasium; Ziel war aber eine Volluniversität.

Vereinbart wurde auch eine Rundreise von Abt Joachim zu den südwestdeutschen Benediktinerklöstern, um für das Projekt zu werben. Abt Joachim gelang der Durchbruch in Ottobeuren, dessen Abt Gregor Reubi die Interessendeckung zwischen dem landesfürstlich-salzburgischen Anliegen und der Chance der Benediktiner erkannte, „neue Ehre und neuen

Glanz zu gewinnen<sup>15</sup>. Abt Gregor gelang es vor allem, die anderen Klöster zur Mitarbeit zu überreden. Im Juli 1617 lag schon ein Konzept vor, das die Machtpositionen zwischen dem Orden und dem Fürsten abgrenzte:

- Alleiniger Universitätsgründer sollte der geistliche Landesfürst sein.
- Nur widerstrebend nahmen die Benediktiner zur Kenntnis dass sich der Erzbischof in Universitätsfragen volle Gewalt vorbehielt.
- Das Direktorium der zu gründenden Schule sollte dagegen beim Abt von St. Peter liegen — in Gemeinsamkeit mit den anderen Prälaten.
- Für den Anfang war ein Gymnasium vorgesehen; das Fernziel aber war sein Ausbau zu einer „Akademie“ — einer Volluniversität.

Das erste Fundationsinstrument konnte im September 1617 publiziert werden — eine Vereinbarung zwischen dem Landesfürsten und der Abtei St. Peter<sup>16</sup>. Sie bildete die Grundlage für den konkreten Anfang: Im Oktober reisten die ersten sieben Professoren aus Ottobeuren nach Salzburg. Verfolgt von der Missgunst der Jesuiten zogen sie in Salzburg unter dem Jubel der Bevölkerung ein, wo die Hohe Schule am 6. November 1617 mit einem Hochamt eröffnet wurde.

Die beiden Äbte Joachim und Gregor arbeiteten des weiteren nach einem älteren schwäbischen Vorbild an der Errichtung einer großen Konföderation der süddeutschen Benediktinerklöster. Diese sollte für die weiteren Schritte der Universitätsgründung Vertragspartner des geistlichen Landesfürsten sein. Dafür gelang es ihnen, Siegel und Unterschrift von 33 Klöstern zu gewinnen.

Die von Abt Gregor verfasste Konföderationsurkunde trägt das Datum 8. Oktober 1618<sup>17</sup>. Sie war insbesondere vom Gedanken geleitet, dass eine Universitätsgründung in Salzburg das Selbstverständnis der Benediktiner fördern musste; sie war somit das erste Dokument, das die Benediktiner als „Orden“ trotz einer fehlenden übergreifenden Organisationsform nach „außen“ in Erscheinung treten ließ. Salzburg konnte den Benediktinern die Chance geben, den weiten Vorsprung der Jesuiten durch deren Akademien und Universitäten wett zu machen.

In den anschließenden Verhandlungen der konföderierten Prälaten mit Markus Sittikus ging es um den weiteren Ausbau und die Organisation der Salzburger Universität. Bisher waren vor allem die finanziellen Belange noch unbefriedigend geregelt; es fehlte an Baulichkeiten, einer Bibliothek, einer eigenen Kirche — und vor allem an den Privilegien, deren Erwerb nur der Landesfürst betreiben konnte.

In einer unter dem 6. September 1619 geschlossenen „Abrede zwischen dem Erzbischof und den verbündeten Prälaten wegen Überlassung der Hohen Schule“ kam es zu so weitreichenden Vereinbarungen, dass man von einem eigentlichen Fundationsinstrument sprechen kann<sup>18</sup>. Damit war der provisorische Zustand seit 1617 beendet — allein von der Hörerfrequenz war die Hohe Schule an der Salzach voll im Aufwind. Als Markus Sittikus am 9. Oktober 1619 nach nur 7-jähriger Regierungszeit starb, trat mit ihm

der eigentliche Gründer einer Universität in Salzburg von der politischen Bühne ab.

Sein Nachfolger Paris Lodron fungierte seit November 1619 als Landesfürst; er vollendete die Universitätsgründung. Aus dem akademischen Gymnasium wurde jetzt eine Universität. Vor allem bemühte er sich um die Privilegien, zuerst die kaiserlichen: 1620 suchte er darum in Wien bei Ferdinand II. an; im Juni 1620 kamen die vom Kaiser ausgestellten Privilegien nach Salzburg, allerdings mit starken Einschränkungen: So wurde nicht der Terminus Universität verwendet, sondern nur Gymnasium, wenn auch mit akademischen Rechten und Freiheiten. Entscheidend war dass die Grade nur bis zum Magisterium verliehen werden konnten; Salzburg sollte kein Promotionsrecht haben. Das war Paris Lodron die 900 Gulden nicht wert. Daher stellte er die Sache zurück; zwischenzeitlich bemühten sich die Benediktiner um die Aufbringung der Summe. Allerdings behielt sich der Landesfürst den weiteren Erwerb der Privilegien vor; in Wien wies er sie ent-rüstet zurück, wenn sie ihm nicht *in amplissima forma* gewährt würden<sup>19</sup>. Vor allem wollte er solche für alle Fakultäten haben.

In Salzburg betrieb Paris Lodron den Ausbau seiner Universität daneben weiter; diese wurde zunehmend im öffentlichen Leben präsent: Der Bau einer Aula ermöglichte religiöse und musische Feiern; mit einer ersten Schulkomödie 1621 begann die Tradition des benediktinischen Theaters in Salzburg.

Als im Oktober 1622 verbesserte kaiserliche Privilegien in Salzburg eintrafen, war dies der Anlass für ein gewaltiges Barockfest in der Aula, das der ständisch geschichteten Gesellschaft eine Bühne zur Selbstdarstellung gab, mit dem Landesfürsten als glanzvolle Mitte<sup>20</sup>.

Das Gymnasium war jetzt in aller Form zur Universität erhoben worden, mit den gleichen Rechten versehen wie die alten prominenten Universitäten. An ihr konnten jetzt alle Grade bis zum Doktorat erworben werden, der Kanon der Fakultäten stand ihr uneingeschränkt offen. Das kaiserliche Privileg verbriefte den Benediktinern zudem „die Obsorge, Leitung und Verwaltung der Schule“. Die Festrede zur Inauguration hielt der Prokanzler *inter tubarum clangores*<sup>21</sup>.

Die Universität beteiligte sich auch am Jahrhundertereignis der Domweihe von 1628: In der Reliquienprozession hatte sie für ihre Vertreter einen guten Platz (vgl. Farb-Abb. 1, S. 73); die Kosten des Triumphbogens der Universität beliefen sich auf 700 Gulden; für einen Professor legte man damals jährlich 200 bis 300 Gulden aus<sup>22</sup>. Seit 1625 verfügte die Salzburger Universität auch über die päpstlichen Privilegien durch eine Bulle, die sie als „Hohe Schule des gesamten Wissens“ unter den Schutz des hl. Karl Borromäus stellte<sup>23</sup>. Ab 1623 wurde auch an eine Erweiterung der Konföderation gedacht; insgesamt kamen dafür 62 Abteien in Frage.

Jetzt wurde der Ausbau der Fakultäten zügig in Angriff genommen; trotz der Belastungen durch den Dombau und die Unruhen der kriegerischen Zeiten erlebt die Salzburger Barockuniversität eine glanzvolle Anfangsperiode,

so dass es in einem Bericht nach Ottobeuren 1632 heißt: *Musae Salisburgenses etiam inter arma non silent*<sup>24</sup>.

Die Entwicklung brachte es aber anders: Die Auswirkungen des Dreißigjährigen Kriegs mit seiner Verarmung ergriffen auch Salzburgs Hohe Schule. Zudem hatte die Pest bis 1637 eine zweijährige Unterbrechung zur Folge. 1644 war die Konföderation durch die Notzeiten fast unwirksam geworden. Das Direktorium musste den alten Vertrag einmahnen und rief zu einer schriftlichen Erneuerung auf. Eine Wiederbelebung war unerlässlich: 1652 kam es auch zu einer feierlichen Erneuerung der Universität im Namen des Erzbischofs. Dabei wurden die beiden Privilegien von 1622 und 1625 *alta voce* verlesen. Entscheidend war ein neues *Instrumentum confederationis*, das 1653 von 60 Klöstern unterfertigt wurde<sup>25</sup>.

In der von Paris Lodron gefestigten Form trat die Universität in ihre Blütezeit ein: Auf dem Gelände des Frongartens entfalteten sich sukzessive die Baulichkeiten der Universität zu einem eigenen Viertel: das Sacellum und das zum Polygon gewordene Studiengebäude einschließlich der Großen Aula vorweg und als krönender Abschluss die 1707 fertiggestellte Kollegienkirche, ein richtunggebender und das Stadtbild prägender Bau Fischers von Erlach. Die repräsentative Entfaltung der Universität war Ausdruck ihrer durch Privilegien und Immunität gewährten Sonderstellung.

In Ausführung der Privilegien kam es jetzt auch zur definitiven Einrichtung der Fakultäten. Dass die Theologie von Anfang an hierorts betrieben wurde, versteht sich von selbst. Dabei wurden in Salzburg mit Nachdruck thomistische Thesen vertreten sowie der päpstliche Primat und das Tridentinum verteidigt; Sfondrati aus St. Gallen wandte sich wortgewaltig gegen den Gallikanismus<sup>26</sup>. Bis weit ins 18. Jahrhundert hielt die Salzburger Theologie am Thomismus fest. Ihr folgte im Wesentlichen die Philosophie in ihren zunehmend unzeitgemäßen methodischen Ansätzen.

Die Säkularfeier von 1718 mit riesigem Aufwand und barocker Eloquenz bildete einen letzten Höhepunkt der bisherigen Universitätsentwicklung. Die neuen Strömungen der Zeit hatten schon die Juristenfakultät erreicht, als noch der Sykophantenstreit den Salzburger Wissenschaftsbetrieb europaweit dem Gespött auslieferte<sup>27</sup>. Der zelotenhafte Geist, der die zunehmend vom Denken der Aufklärung erfasste Gesellschaft abstieß, bot Anlass zu beißender Satire und zwang letztlich Erzbischof Firmian, seine landesfürstlichen Rechte an der Universität insoweit auszuüben, dass er den gegenüber dem aufkommenden Rationalismus hilflosen Rektor und einen besonders exponierten Pater Professor 1741 zum Rücktritt zwang.

In eben diesem Jahr gelang der neuen mathematisch-empirischen Methode gegenüber der alten scholastischen Philosophie der Durchbruch; durch die revidierte Studienordnung wurde ab jetzt neben der thomistischen auch die experimentelle Philosophie zugelassen<sup>28</sup>. Im aufgeklärten Jahrhundert wurde Physik gelehrt, deren erster Professor die Baupläne für die Sternwarte von Kremsmünster lieferte. Der erste deutsche Ballonfahrer war ab 1792 in Salzburg Professor für Mathematik und Physik. Unter dem

letzten geistlichen Landesfürsten, Hieronymus Colloredo, wurden die Naturwissenschaften durch seinen aufklärerisch utilitaristischen Ansatz weiter gefördert: Geographie und Geodäsie erbrachten berichtenswerte Leistungen.

Den bedeutendsten Beitrag zum Ansehen der alten Barockuniversität leistete die Rechtswissenschaft; die Salzburger Juristenfakultät hatte zeitweise europaweite Reputation<sup>29</sup>. Dabei waren die Anfänge eher durchschnittlich: Neben dem Kirchenrecht, das von Benediktinern gelehrt wurde, war es wegen der fehlenden Dotation kaum möglich, die weltlichen Lehrstühle zu besetzen. Paris Lodron hatte 1653 mit deren Dotierung die Voraussetzung für eine volle Juristenfakultät und deren Aufblühen geschaffen. Durch die Berufung von Professor Hermes aus Köln wurde der erste katholische Staatsrechtslehrer Deutschlands in Salzburg tätig; der Hörerzustrom erreichte ungeahnte Ausmaße. In der Folgezeit wurde der Salzburger Lehrplan durch die sukzessive Aufnahme neuer Fächer bereichert — sie sind ein getreues Spiegelbild der Entwicklung des Zeitgeistes. Der Aufschwung der Salzburger Jurisprudenz äußerte sich auch in einer umfangreichen Gutachtertätigkeit von beachtlichem Ausmaß; die in 20 Foliobänden kompilierten Gutachten harren noch weitgehend der Bearbeitung. Letztlich fand auch der Siegeszug der Aufklärung durch die Beschäftigung mit dem Vernunftrecht im Hörsaal seinen Niederschlag.

Den größten Glanz verdankte die Salzburger Jurisprudenz jedoch der Kanonistik. Das Salzburger Kirchenrecht allein hatte schulbildende Kraft und fußte auf benediktinischer Tradition. Ludwig Engel aus Melk kann als ihr Begründer angesprochen werden — er kam von der Pastoral, überwand im Kirchenrecht das Dekretalschema und organisierte den Stoff nach zeitgemäßen Gesichtspunkten. Ihren Höhepunkt erreichte die Salzburger Kanonistik unter Franz Schmier, dem bedeutendsten Juristen aus dem Benediktinerorden überhaupt<sup>30</sup>. Im Säkularjahr 1718 erreichte er als Rektor die Errichtung einer Professur für allgemeines Staats- und Völkerrecht, wodurch erstmals *ex cathedra* in Salzburg das Vernunftrecht der Neuzeit doziert wurde.

Die Reformen Colloredos lassen insbesondere im Bereich des Jusstudiums das Konzept einer Landesuniversität erkennen, die den im Territorium benötigten Beamtennachwuchs schulte. Insbesondere Juristen und Geistliche sollten an der Universität zu fähigen Trägern des aufgeklärten Absolutismus werden. Diese Reformen wirkten noch lange vorteilhaft über das Ende der geistlichen Landesherrschaft hinaus. Dieses kam im Februar 1803 und machte aus dem Erzstift das Kurfürstentum Salzburg. Die Benediktiner-Universität wurde als „kurfürstliche Universität“ unter weitgehender Beibehaltung der alten Strukturen wieder eröffnet. Weiterhin gab es Patres Professores, der Besitzstand des Ordens blieb erhalten, die Benediktiner verblieben im Direktorium; 1805 erfolgte die letzte Visitation durch die Äbte.

1804 erfuhr die Universität sogar einen Zuwachs durch eine eigene medizinische Fakultät — allerdings außerhalb der Konföderation. Die Medizin hatte es unter den Erzbischöfen nie zu einer eigenen Fakultät gebracht. Wie-

derholt, so unmittelbar nach ihrer Begründung und auch nach ihrer Reorganisation 1653 wurde zwar Medizin gelehrt — aber immer nur von einem Professor und das für kurze Zeit. Jetzt wurde in Salzburg eine eigene medizinische Fakultät mit mehreren Lehrkanzeln eingerichtet. Deren kurzes Leben endete allerdings nach nur dreijährigem Bestehen<sup>31</sup>.

Auch das Ende der Salzburger Barockuniversität nahte unaufhaltsam: Nach dem Anfall Salzburgs an Österreich 1805 wurde die Universität vorderhand beibehalten. 1810 war Salzburg bayerisch geworden, im November wurde noch mit dem Lehrbetrieb an der Universität begonnen: Am 24. Dezember 1810 wurde allerdings die Schließung der Universität in Salzburg bekannt gemacht<sup>32</sup>. Hier muss aber eine unhaltbare Legende korrigiert werden: Das *Finis*, mit dem das Protokoll vom 24. Dezember 1810 schließt, kann nicht als Salzburg-feindliche Maßnahme Münchens gedeutet werden: Bayern sollte insgesamt nur zwei Universitäten haben: eine evangelische in Erlangen, eine katholische in Ingolstadt. Dies bedeutete das Ende für alle anderen Universitäten — darunter auch für die in Salzburg.

Wenn in der Rückschau auf die jetzt endgültig Geschichte gewordene erste Universität in Salzburg die Frage gestellt würde, was sie mehr war: eine Benedictina oder eine landesfürstliche Universität, wird sich diese mit Sicherheit nicht eindeutig beantworten lassen. Außer Zweifel steht aber, dass sie ein prägender Faktor von Staat und Gesellschaft des Erzstifts Salzburg war — und als solcher durch und durch ein Kind des Barock.

\*

Die Barockuniversität unterscheidet sich eindeutig von ihrer Nachfolgerin am Ort: Die 1962 in Salzburg gegründete Universität trägt zwar nach dem Senatsbeschluss vom 21. April 1964 als Alma Mater Paridiana ihren Namen nach jenem geistlichen Landesfürsten, der für die Barockuniversität in Salzburg entscheidend und vielfältig die Weichen gestellt hat, kann aber unter keinem wie immer gearteten Gesichtspunkt als Nachfolgerin angesehen werden: 1962 kam es zu keiner Wiedererrichtung, gar Wiederbelebung der Salzburger Universität — der Vorgang war eine Neubegründung einer Universität in Salzburg<sup>33</sup>.

Kontinuität zwischen den beiden Universitäten in Salzburg ist nach rund 150 universitätslosen Jahren keine gegeben, zum einen nicht formal oder institutionell: Die Barockuniversität hatte ihre Rechtsgrundlage in den kunstvoll ausgehandelten Vereinbarungen zwischen dem die Universität gründenden geistlichen Landesfürsten mit den Benediktinern und den von Kaiser und Papst erworbenen Privilegien. Die 1962 errichtete staatliche Universität in Salzburg wurde durch eine Novellierung des Hochschul-Organisations-gesetzes begründet<sup>34</sup>. Seither nimmt sie in den sich rasch ändernden Rahmenbedingungen an den Entwicklungen der österreichischen Bildungslandschaft teil. Örtliche Besonderheiten und Spezifika sind dabei nur eingeschränkt möglich geworden.



Zum anderen besteht keine geistes- oder ideengeschichtliche Kontinuität: Wenn schon die Barockuniversität an der Salzach — wie oben berichtet — nicht von Konflikten und Spannungen, die sich aus den unterschiedlichen Konzepten und Entwicklungsschüben zwangsläufig ergaben, verschont blieb, umso mehr müssen die veränderten wissenschaftspolitischen Zielvorgaben, wie sie 1962 vorlagen, jede Kontinuität ausschließen.

Dennoch gibt es einige von der Alma mater Benedictina übernommene Einrichtungen — vor allem Baulichkeiten und Gerätschaften — die für die zweite Universität in Salzburg so etwas wie Erbstücke ihrer Vorgängerin am Ort darstellen. Unter den Baulichkeiten sind hier vor allem das Studiengebäude, die Große Aula und die prachtvolle Universitätskirche Fischers von Erlach zu nennen. Funktional wäre auch noch die Bedeutung als Landesuniversität anzuführen, die — wenn auch völlig anders konzipiert als zur Barockzeit — in Salzburg immer wieder betont wird<sup>35</sup>.

Über allem aber stehen die Salzburger Universitätszepter (vgl. Farb-Abb. 2 u. 3, S. 74 f.):<sup>36</sup> Von ihrer Vorgängerin am Ort hat die jetzt bestehende Universität Salzburg jenes Szepterpaar von 1650/55 geerbt, das im Corpus Sceptrorum als „unter den barocken Exemplaren sicher das reichste und wohl auch das schönste“ bezeichnet wird<sup>37</sup>.

Mit den Ausdrucksmitteln des Frühbarock wurde dem Szeptermotiv prachtvoll Wirkung abgewonnen; darüber hinaus waren diese Szepter Bedeutungsträger: Kirchlichkeit und Staatlichkeit führten zu einem Szepterpaar – bekrönt mit der Tiara und der Kaiserkrone = die universitären Berechtigungen werden von hochrangigen Autoritäten abgeleitet: Kaiser und Papst.

Das päpstliche Szepter betont zudem die Kirchlichkeit durch Engelfiguren zwischen jenen Silberstatuen, die als Patrone für die jeweiligen Fakultäten stehen. Drei Emailschilder am Fuß der Bekrönung sind mit den Schutzheiligen der Gesamtuniversität sowie zweier Fakultäten geziert. Während am „päpstlichen“ Szepter die Kirchlichkeit dominiert, ist das „kaiserliche“ sprechender Ausdruck der profanen Rechtszusammenhänge. Der Kaiser als oberster Privilegiengeber wird wirksam durch die Aktivitäten des Landesherrn, der sich an diesem Szepter vielfältig in Szene gesetzt hat: Zwischen den — seit kurzem heraldisch wieder richtig montierten<sup>38</sup> — steigenden Löwen, darunter der mit dem Lodron'schen Brezelschweif, sind die Wappen des Erzstifts, des Hauses Lodron und der Universität angebracht.

Unterhalb befinden sich drei Kartuschen mit den Fakultätswappen: In allen Wappen steht der Hinweis auf den universitätsgründenden Landesfürsten: durch den Lodron'schen Löwen und die Buchstabenabfolge *PASF* = *Paris Archiepiscopus Salisburgensis Fundator*. In der Symbolsprache der Szepter dominiert somit eindeutig das landesfürstliche Motiv; insbesondere das des Paris Lodron. So entspricht es geradezu einer historischen Gesetzmäßigkeit, dass die 1962 in Salzburg begründete Universität ihren Namen nach dem geistlichen Landesfürsten trägt, der für die Vorgängerin am Ort entscheidend die Weichen gestellt hat.

Weiterführende Literatur (Auswahl)

- Florian Dalham*, Concilia Salisburgensia provincialia et dioecesana (Salzburg 1788).
- Walter Del-Negro*, Die Pflege der Naturwissenschaften an der alten Universität, in: *Hans Wagner* u. *Barbara Wicha* (Hg.), Festschrift Universität Salzburg 1622–1862–1972 (Salzburg 1972), S. 109–119.
- Der katholische Universitätsverein zu Salzburg (zum 25jährigen Vereins-Jubiläum 1884 bis 1909) (Salzburg 1909).
- Franciscus Dückher von Hasflaw zu Winckel*, Saltzburgische Chronica (Salzburg 1666).
- P. Franz Esterl*, Chronik des adeligen Benediktiner-Frauen-Stiftes Nonnberg in Salzburg (Salzburg 1841).
- Festschrift des Bundesministeriums für Unterricht. 200 Jahre Österreichische Unterrichtsverwaltung 1760–1960 (Wien 1960).
- Michael Filz*, Geschichte des salzburgischen Benediktinerstiftes Michaelbeuern (Salzburg 1833).
- Karl Foltz*, Geschichte der Salzburger Bibliotheken (Wien 1877).
- Ernst Frisch*, Die Salzburger Studienbibliothek (Geschichtlicher Überblick und Katalog) (Salzburg 1929).
- Ders.*, Die Universität und die Studienbibliothek, in: *Die Städte Deutschösterreichs VIII: Salzburg* (Berlin-Friedenau 1932).
- Corbinian Gärtner*, Urkunden über Entstehung und Verfassung des Gymnasiums und der hohen Schule zu Salzburg (Salzburg 1808).
- Gesetze für die auf der hohen Schule zu Salzburg studirenden Akademiker (Salzburg 1796).
- Nikolaus Grass*, Kirchengeschichte und Kirchenrecht an der hohen Schule zu Salzburg 1810–1885, in: *Gedächtnisschrift für C. Holböck* (Wien 1985), S. 183–315.
- Grata memoria quam alma et archiepiscopalis Universitas Salisburgensis post annum contesium a primaeva Musarum benedictinarum in metropolim Salisburgensem introductione exactum anno salutis 1718 die 15. et sequentibus mense Majo celebravit zu deutsch: Die Vermählung der Religion und der Weisheit zwischen dem Nursier (St. Benedikt) und Salzburg oder zwischen Benediktinerorden und der Universität Salzburg (Sonderdruck über Säkularfeier der Salzburger Universität, Salzburg 1718).*
- Theodor Hagn*, Das Wirken der Benediktiner-Abtei Kremsmünster für Wissenschaft, Kunst und Jugendbildung (Linz 1848).
- Karl Friedrich Hermann*, Abt Dominikus Hagenauer von St. Peter in Salzburg, 1746 (1786)–1811, 1. Teil: Der Patriot (Arbeit für die Landschaft und die Universität, masch. theol. Diss. Salzburg 1947).
- Ders.*, Salzburg-Ottobereun. Erbe und Auftrag (Festvortrag Sommer 1964, unveröffentl. Manuskript).
- Ders.*, Die Gründung der alten Salzburger Universität (1617–ca. 1635) (unveröffentl. Manuskript 1949).
- Ders.*, Die Gründung der alten Salzburger Universität (1617 bis ca. 1635) (theol. Habil.-Schrift Salzburg 1949).
- Ders.*, Das Werk der Erzbischöfe Markus Sittikus und Paris Lodron. Die Gründung der Salzburger Schule 1617 und Privilegierung zur Universität 1622/1625, in: *Hans Wagner* u. *Barbara Wicha* (Hg.), Festschrift Universität Salzburg 1622–1862–1972 (Salzburg 1972), S. 3–34.
- Ders.*, Zepter im Trauerflor. Die letzten Jahrzehnte der alten Salzburger Benediktineruniversität und ihr Ende 1810, in: *ebda.*, S. 35–56.
- Ders.*, Zur Geschichte der Theologischen Fakultät in Salzburg im 19. Jahrhundert, in: *MGSL* 109 (1969), S. 295–338.
- Stephan Hilpisch*, Geschichte des benediktinischen Mönchtums (Freiburg 1929).
- Moritz Hohenbaum* u. *Georg Mayr*, Skizze einer Geschichte der schwäbischen und schweizerischen Benediktiner Kongregation, in: *StMBO* 9 (1888).
- Karl Hübner*, Die salzburgischen Provinzialsynoden im 16. Jahrhundert, in: *Deutsche Geschichtsblätter* 12 (1911).
- P. Blasius Huemer*, Die Salzburger Benediktiner Kongregation 1647–1808 (Beiträge zur Geschichte des alten Mönchtums und des Benediktinerordens 9, Münster in Westfalen 1918).

- Ders.*, Ein Studentenstreik an der Salzburger Universität 1711, verfaßt 1927 nach den Quellen: *Ephemerides almae et archiep. Universitatis Salisburgensis et Collegii S. Caroli inceptae in renovatione studiorum Anno 1708* (Salzburg 1927).
- Max Kaindl-Hönig* u. *Karl Heinz Ritschel*, *Die Salzburger Universität 1622–1964* (Salzburg 1964).
- P. Agidius Kolb*, *Ottobeuren und Salzburg*, in: *ders.* u. *Hermann Tüchle* (Hg.), *Festschrift Ottobeuren zur 1200-Jahr-Feier der Abtei* (Augsburg 1964).
- Ders.*, *Präsidium und Professorenkollegium der Benediktiner-Universität Salzburg 1617–1743*, in: *MGSL* 102 (1962), S. 117–166.
- P. Heinrich Kranewitter*, *Die Vorgeschichte des f.e. Priesterseminars in Salzburg* (unveröffentl. Manuskript 1950).
- Johann Laglstorfer*, *Der Salzburger Sykophantenstreit um 1740*, masch. phil. Diss. (Salzburg 1972).
- Leges Academiae omnibus dd. Studiosis in Alma Archi-Episcopali Universitate Salisburgensi degentibus sedulo observandae* (Salzburg 1756).
- Pirmin Lindner*, *Professbuch der Benediktiner-Abtei St. Peter in Salzburg (1419–1856)*, in: *MGSL* 46 (1906), S. 1–328.
- Literarischer Almanach in lateinischer Sprache aus den Jahren 1702–1719* (Titelblatt fehlt) [*Universitätsbibliothek Salzburg*, Signatur 105277 I].
- Franz Martin*, *Die Gründung des Salzburger Gymnasiums*, in: *Die Heimat* (Sonntagsbeilage der „Salzburger Chronik“) 1917, Nr. 19.
- Ders.*, *Salzburgs Fürsten in der Barockzeit 1587 bis 1812* (Salzburg 21952).
- Josef Mayr*, *Die ehemalige Universität in Salzburg*, in: *Neuntes Programm des kk. Gymnasiums in Salzburg am Schluß des Jahres 1859* (Salzburg 1859).
- Stefan Miedaner*, *Salzburg unter bayerischer Herrschaft. Die Kreishauptstadt und der Salzachkreis von 1810 bis 1816*, in: *MGSL* 125 (1985), S. 9–305.
- P. Rupert Mittermüller*, *Beiträge zu einer Geschichte der ehemaligen Benedictiner-Universität Salzburg* (Kempten 1890).
- Ders.*, *Die Hauptvertreter der theologisch-philosophischen Wissenschaft an der Benediktiner-Universität Salzburg (= Die Benediktiner-Universität Salzburg und der hl. Thomas von Aquin, Teil 1)*, in: *StMBO* 5 (1884), S. 122–148.
- Annemarie Mühlböck*, *Die Pflege der Geschichte an der Alten Universität*, in: *Hans Wagner* u. *Barbara Wicha* (Hg.), *Festschrift Universität Salzburg 1622–1862–1972* (Salzburg 1972), S. 95–108.
- Paul Muschard*, *Das Kirchenrecht bei den deutschen Benediktinern und Zisterziensern des 18. Jahrhunderts*, *StMBO* 17 (1929), S. 225–315 u. 477–596.
- Ders.*, *Das Kirchenrecht bei den deutschen Benediktinern und Zisterziensern*, in: *StMBO* 47 (1929).
- Carl Ozelberger*, *Die medizinisch-chirurgische Lehranstalt in Salzburg* (Salzburg 1864).
- Peter Putzer*, *Aspekte der Wissenschaftspflege an der alten Salzburger Juristenfakultät*, in: *Hans Wagner* u. *Barbara Wicha* (Hg.), *Festschrift Universität Salzburg 1622–1862–1972* (Salzburg 1972), S. 121–163.
- Ders.*, *Reformen und Reformpläne des Lehrbetriebes an der Alten Salzburger Juristenfakultät gegen Ende ihres Bestandes*, in: *Louis Carlen* u. *Fritz Steinegger* (Hg.), *Festschrift für Nikolaus Grass zum 60. Geburtstag*, 2 Bde. (Innsbruck 1974/75), Bd. 2, S. 503–526.
- Ders.*, *Ius naturae an der Salzburger Barockuniversität*, in: *Dorothea Mayer-Maly* u. *Peter M. Simons* (Hg.), *Das Naturrechtsdenken heute und morgen. Gedächtnisschrift für René Marcic* (Berlin 1983), S. 117–135.
- Ders.*, *Staatlichkeit und Recht nach der Säkularisation*, in: *Dopsch/Spatzenegger* II/2, S. 620–659.
- Ders.*, *Salzburgs rechtliche Stellung im Staatsverband der Habsburgermonarchie*, in: *Dopsch/Spatzenegger* II/2, S. 1023–1056.
- Ders.*, *Vom Reichsstand zum Bundesland. 175 Jahre im Spannungsfeld von Provinzialismus, Zentralismus und Regionalismus*, in: *Roland Floimair* (Hg.), *175 Jahre Salzburg bei Österreich* (Salzburg Dokumentationen. Schr. d. Landespressebüros) (Salzburg 1991), S. 17–27.

- Ders.*, Der Staat des Erzstiftes Salzburg zur Zeit des Hochbarock, in: Heinrich Franz Biber. Musik und Kultur im hochbarocken Salzburg. Studien und Quellen. Kat. zur 3. Sonderausstellung der Johann-Michael Haydn-Gesellschaft (Salzburg 1994), S. 165–173.
- Ders.*, Preßburg und die Folgen. Anmerkungen zu einer wenig beachteten Zäsur in der Salzburger Verfassungsgeschichte, in: Salzburg Archiv 20 (1995), S. 209–232.
- Karl Rauter*, Die Salzburger Universität und W. A. Mozart, in: Mitteilungen des Katholischen Universitätsvereins Salzburg 6/1 (1958).
- Virgil Redlich*, Anno 1632 ein denkwürdiges Jahr an der Salzburger Universität, in: MGSL 72 (1932), S. 155–162.
- Ders.*, Die Matrikel der Universität Salzburg (Salzburg 1933).
- Ders.*, Aus der Geistesgeschichte der Salzburger Universität, Teil 1: Geschichte der medizinischen Fakultät, in: Zeitschrift für deutsche Geistesgeschichte (1935), S. 40–49.
- Ders.*, Die alte Salzburger Universität als deutsche Kulturerscheinung, in: Zeitschrift für deutsche Geistesgeschichte (1935), S. 259–260.
- Ders.*, Die Salzburger Benediktiner-Universität als Kulturerscheinung, in: Benediktinisches Mönchtum in Österreich. Eine Festschrift der österreichischen Benediktinerklöster aus Anlaß des 1400jährigen Todestages des heiligen Benedikt (Wien 1949), S. 79–97.
- Matthias Rumpler* u. *Josef Hochmuth*, Geschichte des Salzburger Schulwesens (Salzburg 1832).
- P. Magnus Sattler*, Collectaneen-Blätter zur Geschichte der ehemaligen Benedictiner-Universität Salzburg (Kempten 1889).
- Ders.*, Die Benedictiner-Universität in Salzburg, in: StMBO 2 (1881), S. 61–74 u. 273–287.
- Gebhardt Scheibner*, Beiträge zur salzburgischen Historiographie am Ausgange des Mittelalters (Salzburg 1911).
- Schematismus doctionis in cathedra ethices et historiarum in Archi-Episcopali Benedictina Universitate Salisburgensi (Salzburg 1751).
- Roman Sedelmayr*, Historia almae et archiepiscopalis universitatis salisburgensis sub cura P Benedictinorum (Salzburg 1728).
- Gebhard Spahr*, Festschrift des Klosters Weingarten 1056–1956 (Weingarten 1956).
- L. Spatenegger*, Verzeichniß der Decane der Universität zu Salzburg vom Jahre 1652–1811, in: MGSL 12 (1882), S. 414–420.
- Ders.*, Die Salzburger Universität (Sonderdruck aus der Salzburger Zeitung, Salzburg 1872).
- Hermann Spies*, Geschichte der Domschule zu Salzburg, in: MGSL 78 (1938), S. 1–88.
- Triennialberichte der Universitas Salisburgensis apud PP. Benedictinos, Jahrgänge von 1694–1781; Quadriennialberichte, Jahrgänge von 1781–1791.
- Universitätsverein Salzburg (Hg.): Die Deutsche Katholische Universität (1928).
- Hans Wagner*, Die Studenten an der alten Universität, in: *Hans Wagner* u. *Barbara Wicha* (Red.), Festschrift Universität Salzburg 1622–1862–1972 (Salzburg 1972), S. 67–84.
- Judas Thaddäus Zauner*, Biographische Nachrichten von den salzburgischen Rechtslehrern von der Stiftung der Universität an bis auf gegenwärtige Zeiten (Salzburg 1789).
- Ders.*, Bemerkungen über den literarischen Wert der hohen Schule zu Salzburg (Salzburg 1810).
- Ders.*, Verzeichnis aller akademischen Professoren in Salzburg (Salzburg 1813).

## Anmerkungen

- 1 *P. Magnus Sattler*, Collectaneen-Blätter zur Geschichte der ehemaligen Benedictiner-Universität Salzburg (Kempten 1889), Vorwort.
- 2 *Adolph Bühler*, Salzburg und seine Fürsten (Bad Reichenhall 21895), S. 137.
- 3 Vgl. dazu *Peter Putzer*, Aspekte der Wissenschaftspflege an der alten Salzburger Juristenfakultät, in: *Hans Wagner* u. *Barbara Wicha* (Red.), Festschrift Universität Salzburg, 1622–1962–1972 (Salzburg 1972), S. 121 ff.
- 4 Hier ist insbesondere auf die im Schrifttumsanhang angeführten universitätsgeschichtlichen Arbeiten von Karl Friedrich Hermann zu verweisen, die fast allen späteren universitätsgeschichtlichen Darstellungen zugrunde liegen.

5 In Grenzen und mit großen Lücken bieten dafür Ersatz einige Beiträge in *Wagner/Wicha*, Festschrift Universität Salzburg (wie Anm. 3).

6 *Franz Michael Vierthaler*, Reisen durch Salzburg (Salzburg 1799), S. 139.

7 *Johann Laglstorfer*, Der Salzburger Sykophantenstreit um 1740, masch. phil. Diss. (Salzburg 1972).

8 *Vierthaler* (wie Anm. 6), S. 142.

9 Vgl. dazu *Putzer*, Aspekte (wie Anm. 3), S. 122 f.

10 *Notker Hammerstein*, Universitäten, in: Handwörterbuch zur Deutschen Rechtsgeschichte (HRG) 5 (Berlin 1998), Sp. 492–506.

11 Vgl. dazu bes. *Sönke Lorenz* (Hg.), Attempo – oder wie stiftet man eine Universität. Die Universitätsgründungen der sogenannten zweiten Gründungswelle im Vergleich (Tübinger Beiträge zur Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte = Contubernium Bd. 50) (Stuttgart 1999); *Achim Link*, Auf dem Weg zur Landesuniversität. Studien zur Herkunft spätmittelalterlicher Studenten am Beispiel Greifswald (1456–1524) (Stuttgart 2000). In den beiden Bänden sind methodische Ansätze und Fragestellungen vorgeführt, die am Modell Salzburg bis dato kaum zur Anwendung gelangt sind; eine Ausnahme bildet diesbezüglich *Hans Wagner*, Die Studenten an der alten Universität, in: *Wagner/Wicha*, Festschrift Universität Salzburg (wie Anm. 3), S. 67–84.

12 *Rainer A. Müller*, Universität – Geschichte der Universitäten in der Neuzeit im deutschsprachigen Raum, in: LThK 10 (Freiburg 2001), Sp. 420–428, bes. Sp. 424.

13 *Karl Friedrich Hermann*, Das Werk der Erzbischöfe Markus Sittikus und Paris Lodron. Die Gründung der Salzburger Schule 1617 und Privilegierung zur Universität 1622/1625, in: *Wagner/Wicha*, Festschrift Universität Salzburg (wie Anm. 3), S. 3–34. Auf den älteren hier in der Literaturliste angeführten Arbeiten Hermanns weitgehend aufbauend vgl. *Max Kaindl-Hönig* u. *Karl Heinz Ritschel*, Die Salzburger Universität 1622–1964 (Salzburg 1964). Auch dort werden in den entsprechenden Kapiteln die Gründungsvorgänge und -umstände berichtet und belegt.

14 *Wagner*, Studenten (wie Anm. 11), S. 67–84.

15 *Kaindl-Hönig/Ritschel* (wie Anm. 13), S. 117.

16 *Hermann*, Werk der Erzbischöfe (wie Anm. 13), S. 10. Diese *abredt* ist publiziert bei *Sattler*, Collectaneen-Blätter (wie Anm. 1), S. 11–13.

17 *Hermann*, Werk der Erzbischöfe (wie Anm. 13), S. 13. Hermann bedauert, dass diese erste Konföderationskurkunde uns nicht dem Wortlaut, sondern nur dem Inhalt nach bekannt ist.

18 *Ebda.*, S. 17.

19 *Kaindl-Hönig/Ritschel* (wie Anm. 13), S. 122. Vgl. auch *Hermann*, Werk der Erzbischöfe (wie Anm. 13), S. 24.

20 *Kaindl-Hönig/Ritschel* (wie Anm. 13), S. 123. Der Wortlaut der kaiserlichen Urkunde ist hier S. 123–125 wiedergegeben.

21 *Zit. ebda.*, S. 38. Quellenangaben über die Festivitäten aus Anlass der kaiserlichen Privilegierung bei *Hermann* (wie Anm. 13), S. 24, Anm. 49.

22 *Kaindl-Hönig/Ritschel* (wie Anm. 13), S. 45–47. Die Teilnahme der Universität an den Feierlichkeiten anlässlich der Domweihe im September 1628 ist in einer noch 1628 in Salzburg erschienenen gedruckten Festschrift erwähnt. Sie wurde ed. von *Wilfried Schaber*, „Relation und Beschreibung ...“, in *Homo Ludens – Der spielende Mensch* 8 (1998), S. 273–411, auch als gebundener Sonderdruck herausgebracht: *Wilfried Schaber*, Ein barockes Fest – Die Salzburger Domweihe 1628 (Salzburg 1998). Im Vorwort zum Reprint werden auch weitere Festschriften und zeitgenössische Berichte dieses Jahrhundertereignisses referiert, darunter auch der Grosse Prozessionsstich, der in mehreren Beiträgen ausführlich abgehandelt ist in: *Kat. zur Ausstellung Einzüge* (Schriftenreihe des Salzburger Landesarchivs 11) (Salzburg 1995).

23 *Hermann*, Werk der Erzbischöfe (wie Anm. 13), S. 25. Bei *Kaindl-Hönig/Ritschel* (wie Anm. 13), S. 126–129, ist eine Übersetzung der päpstlichen Bulle abgedruckt.

24 *Kaindl-Hönig/Ritschel* (wie Anm. 13), S. 41, berichtet diese euphorische Schilderung der Aufbruchstimmung der Anfänge des Salzburger Universitätsbetriebes aus einem Schreiben nach Ottobereun aus 1632.

25 Ebda., S. 47–50.

26 Zu Cölestin Sfondrati vgl. *Putzer*, Aspekte (wie Anm. 3), S. 144 f.

27 Zum Sykophantenstreit vgl. *Laglstorfer* (wie Anm. 7); *Karl Friedrich Hermann*, Wissenschaft in Salzburg bis zur Wiedererrichtung der Universität (1519–1962), in: *Dopsch/Spatzenegger II/3*, S. 1853–1906, insbes. S. 1869.

28 *Kaindl-Hönig/Ritschel* (wie Anm. 13), S. 132.

29 Vgl. dazu *Putzer*, Aspekte (wie Anm. 3).

30 Zu Franz Schmier vgl. *Peter Putzer*, Franz Schmier, in: *Wilhelm Brauneder* (Hg.), Juristen in Österreich 1200–1980 (Wien 1987), S. 63–67 (mit Literaturangaben).

31 *Norbert Wölkart*, Zur Geschichte der Medizin in Salzburg, in: *Wagner/Wicha*, Festschrift Universität Salzburg (wie Anm. 3), S. 165–171.

32 Vgl. dazu grundlegend *Karl Friedrich Hermann*, Zepter im Trauerflor. Die letzten Jahrzehnte der alten Salzburger Benediktineruniversität und ihr Ende 1810, in: *Wagner/Wicha*, Festschrift Universität Salzburg (wie Anm. 3), S. 35–56, bes. S. 52–56.

33 *Benedikt Probst* u. *Stefan Rehr*, Die Wiederherstellung der Gesamtuniversität — Ein Beitrag zur Gegenwartsgeschichte, in: *Wagner/Wicha*, Festschrift Universität Salzburg (wie Anm. 3), S. 223–232, hier S. 231, drückten das 1972 zu Recht folgendermaßen aus: „Auf diesem Gebiet war völliges Neuland zu betreten, weil weder die erste noch die zweite Republik Österreich die Neugründung (!) einer Universität vollzogen hat.“ Zu den rund 150 universitätslosen Jahren in Salzburg vgl. *Franz Ortner*, Die Universität in Salzburg. Die dramatischen Bemühungen um ihre Wiedererrichtung (1810–1962) (Salzburg 1987).

34 Bundesgesetz vom 5. Juli 1962, BGBl. Nr. 188/1962.

35 Dafür zeugt, über den Standard sonst üblicher politischer Absichtserklärungen hinaus, das Wissenschafts- und Forschungsleitbild des Landes Salzburg, Salzburg 2001, das in seinem dem universitären Sektor gewidmeten Abschnitt, S. 24–28, das „... Verhältnis zur Region ...“ positiv hervorkehrt und zum Organisationspotential festhält, dass es sich „... aus der Perspektive einer regionalen Vernetzung als ohne weiteres produktiv erweist“.

36 Vgl. grundlegend dazu *Peter Putzer*, Sceptra Universitatis Salisburgensis. Die Salzburger Universitätsszepter als Geschichts-, Kunst- und Rechtsdenkmäler, in: *MGSL 125* (1985), S. 747–774.

37 *Walter Paatz*, Sceptra Universitatis. Die europäischen Universitätsszepter (Heidelberger kunstgeschichtliche Abhandlungen NF 2) (Heidelberg 1953), S. 80.

38 *Peter Putzer*, Sceptra Universitatis Salisburgensis (Noch ein Nachtrag und zugleich ein Denkanstoß), in: *MGSL 138* (1998), S. 619–624.

Anschrift des Verfassers:

Univ.-Prof. Dr. Peter Putzer

Paris-Lodron-Universität Salzburg

Institut für Rechtsgeschichte und Kirchenrecht

Churfürststraße 1

A-5020 Salzburg

[peter.putzer@sbg.ac.at](mailto:peter.putzer@sbg.ac.at)

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitt\(h\)eilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde](#)

Jahr/Year: 2003

Band/Volume: [143\\_1](#)

Autor(en)/Author(s): Putzer Peter

Artikel/Article: [Die Alma Mater Benedictina als Barockphönomen. Zur Geschichte der Salzburger Benediktineruniversität. 31-44](#)